

„Das wollen sie immer wieder.“

Stephan Krawczyk über Sportschützen

Ich fühlte mich mächtiger, als ich jemals war, auch wenn es nur gegen ein Röhrchen im Schießstand des Rummelplatzes meiner Kindheit ging. Es steckte etwas Göttliches darin: Ich warf einen Blitz, die Papierblume fiel durch die ferne Krümmung meines Zeigefingers.

Der Mensch ahnt, wie weit er über sich hinaus greifen könnte, wenn man ihn nur ließe. Im Schießstand darf er wenigstens bis zur Kellerwand. Hunderttausenden mag dies ein profunder Grund sein, weshalb sie sich einem Schützenverein anschließen. Schon der Urmensch wusste sich mit Wurfgeschossen zu Wehr zu setzen. Wir sind schließlich keine Urmenschen mehr. Im häuslichen Waffenschrank des modernen Menschen steht die Pumpgun.

Wie die Geschichte der Schulmassaker in Deutschland zeigt, wird das Geheimnis des Waffenschrankschlüsselverstecks nicht immer und überall gehütet. Die Zahl jener, deren Leben durch den Schuss aus einer Sportwaffe beendet wurde, ist dreistellig. Die Trauer um die durch feigen Mord in den Tod gerissenen Kinder bleibt bei den Hinterbliebenen. Die Öffentlichkeit schüttelt sich kurz und stampft weiter. Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass sich die Schützenvereine in ihren Waffengewohnheiten beschränken lassen. Millionen Waffen haben noch nicht getötet. Doch wenn eine dafür benutzt wird, wofür sie hergestellt wurde, ist das Elend groß.

Es gibt eine Bürgerinitiative, deren Mitunterzeichner ich bin: „Keine Mordwaffen als Sportwaffen!“ Roman Grafe hat sie ins Leben gerufen. Er war eine Woche zum Fasten aufs Land gefahren. Doch anstatt sich gegen die Welt abzuschotten, hörte er am 11. März 2009 Nachrichten im Radio. Seine Erschütterung über das Massaker von Winnenden war so umfassend, dass er am selben Tag den Entschluss fasste, der Welt nicht unbeteiligt ihren irrsinnigen Lauf zu lassen. Seitdem kämpft er dafür, dass Schützenvereine nur noch mit Druckluftwaffen schießen dürfen. Wäre dies schon im deutsch-deutschen Einigungsvertrag verankert worden, hätte es die Schulmassaker nicht geben können, denn keiner der Täter wäre ohne die Mordwaffen der Männer von den Schützenvereinen imstande gewesen, sein Massaker anzurichten. Roman Grafe erhält anonyme Drohbriefe, in denen seine Tötung beschrieben wird. Die Mutter eines in der Winnender Albertville-Realschule ermordeten Mädchens erhielt einen anonymen Brief, dessen Briefbogen vom Absender mit Kot beschmiert worden war. Sie kommentierte diese Tat mit dem Satz: „Der, der das Blatt ins Kuvert gesteckt hat, hat sich die Hände dreckiger gemacht, als ich beim Öffnen.“

Die Kausalbeziehungen zwischen Ursache und Wirkung sind auf ein Niveau heruntergekommen, das jeder Beschreibung spottet: Ein Mann, der die Möglichkeit zu morden beschränken will, wird mit Mord bedroht. Der Mutter des ermordeten Mädchens wird Unflat zugestellt.

Im Moment der Schussabgabe kann einem keiner. Eingehüllt in die Macht der Geschwindigkeit sitzen die Schützen auf den Spitzen ihrer Projektile und jagen durch den Raum. Kurz vor dem Einschlag springen sie ab und sehen in Zeitlupe wie Material zerreißt. Das wollen sie immer wieder. Es ist eine Sucht mit klarem Ziel, stärker als Rauchen, der Hunderttausende verfallen sind. Laut Wikipedia: eins Komma sechs Millionen. Durchschnittlich besitzt jeder mindestens zwei Waffen. Eingedenk aller Eindrücke, denen der Mensch unserer Zeit, so auch der Sportschütze, visuell, akustisch und stofflich ausgesetzt war, ausgesetzt ist und ausgesetzt sein wird, scheint diese Tatsache problematisch. Die bundesweiten Krankheitsstatistiken zeigen einen Anstieg psychischer Pathologien. Die Verwirrung nimmt zu. Man kann nicht für jeden einzelnen die Hand ins Feuer legen. Gebt dem Volk einfache Luftgewehre! Das zwiebelt zwar, wenn man am Lederhosenboden getroffen wird, aber man überlebt.

Auszüge aus Stephan Krawczyk: „Mensch Nazi“, Edition Chrismon, Frankfurt am Main 2012

Stephan Krawczyks Lied „Winnenden“ (2009) können Sie hier hören:

<http://www.youtube.com/watch?v=VfkT1SocUto>

Homepage Stephan Krawczyk:

<http://www.stephan-krawczyk.de/>



STEPHAN KRAWCZYK

wird Silvester 1955 in Weida (Thüringen) geboren. Nach Abitur und Studium der Konzertgitarre in Weimar ist er von 1980 an freiberuflicher Sänger. 1981 gewinnt er den Nationalen Chansonwettbewerb der DDR, 1984 zieht er nach Ost-Berlin. Er beginnt zu schreiben. 1985 wird ein Berufsverbot über Stephan Krawczyk verhängt. Er tritt gemeinsam mit Freya Klier in Kirchen auf, wird zur Symbolfigur der DDR-Bürgerbewegung. Am 17. Januar 1988 verhaftet der Stasi den oppositionellen Künstler und schiebt ihn 16 Tage später in den Westen ab.

In West-Berlin gründet Stephan Krawczyk 1988 die Bürgerinitiative „FCKW Stop! Jeder Tag zählt“. Konzerttourneen führen ihn durch den deutschsprachigen westeuropäischen Raum, nach Nordamerika, Frankreich, Spanien, Italien. 1991 entsteht die Erzählung „Mein Vater“, für die Krawczyk 1992 den Bettina-von-Arnim-Literaturpreis erhält. Im selben Jahr fährt er in das Bürgerkriegsland Somalia. Neben fortwährender Konzerttätigkeit schreibt er seinen ersten Roman „Das irdische Kind“ (1996). Seitdem diverse Veröffentlichungen auf musikalischem und literarischem Gebiet, Tourneen. Stephan Krawczyk ist Vater von drei Kindern und lebt in Berlin. Er ist Träger der Verdienstmedaille des Landes Berlin und des Preises der Lutherstädte „Das unerschrockene Wort“.